Lüriks Flie /ge

-

Lüriks Flie /ge

steh es mir ein
Tenken ist
Mímesis und
Diegesis

rennt das Papier
[mückische Angst]
vor der coolen
Maulschnecke
will sie meine
Worte wegfress'n
Seite für Blatt

qualt die Idee :

zög mir ne Böe
die Tüte
vom Kopf / puhh ...

Eine mögliche Textlinie _____ :

Sieht sich der Dichter 'Lüriks', sein lyrisches Fliegen, sein Schreiben in einer androgynen Situation. Einerseits zeigt der Autor sein Werk den Augen des Lesers [hier ***die Maulschnecke, Seite für Blatt*** hat sie Hunger darauf], zeigt zugleich damit auch persönliche Entblößungen seiner ICH-Sichtweisen :

zög mir ne Böe
die Tüte
vom Kopf / puhh ...

---------- könnte man bei diesem dualen Vorgang von einer literarisch immanenten Prostitition in zwei Richtungen sprechen.

Einmal im text_Outing, also dem fremd_Zeigen des Textes und seiner autorialen Immanenz, zum anderen: im Reflektieren des Textes im fremd_Leser, der wiedrum seine ICH_Ebene dem Text entgegnet, auferlegt

; quasi trifft hierbei Prostitution auf Prostitution ;-)

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Lüriks Flie /ge

Mit dem Einstieg des Textes

ge

steh es mir ein
Tenken ist
Mímesis und
Diegesis

---

wird zudem eine figurierte (intertextuelle) Ebene eingeflochten, die zwar aprior fürs Grundverstehen unerheblich ist; dennoch für den backgroundigen Leser Genüsse freisetzt. Geht's hier um das Grundding der Dichtung [letztlich das Ding jeder Literaturform], jenes umgesetzte Vabanque / Gewichtung von Mimesis(e) und Diegesis(e) in einem Text,

eben, wie der Text konzeptionell inszeniert ist.

Mimesis(e): quasi der showing Bereich eines Textes; Assoziativen, Empathien, über ***die Fakten der inneren Handlung hinaus***_gehende Bilder,

Diegesis(e): quasi der telling Bereich; jenes Aufzeigen und Formulieren ***der Fakten der inneren Handlung des fiktiven Stückes***.

Ein immerwährender sprach_philosophischer Streit über genau diese Anteile in einem Text.
Ursächlich von Plato, Sokrates formuliert, die mehr die Diegesis(e) bevorzugten, genauso z.B. die frühe Sicht Wittgensteins;

dann als damaliger Widersacher Aristoteles, der als gleichgewichtigen text_Anteil die Mimesis(e) neben der Diegesis(e) sah [so Aris: notwendig für die innere text_Empathie].

Und dieser hier_Dichter Lüriks hat für sich die Entscheidung getroffen, beide Anteile in seinem Werk dem Leser freizugeben;

wird diese Passage:

zög mir ne Böe
die Tüte
vom Kopf / puhh ...

quasi zum Erkenntnismoment des Poeten, habe er sich von seinen denk_inneren Engescheuklappen befreit ;-)

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Lüriks Flie /ge

Nun zur metaphorischen WB-Vorgabe / das Bild, die Funktion des Lesezeichens in das Gedicht hineinzufigurieren ... wird für mich das Lesezeichen hier metaphorisch zum voyeurenden fremd_Auge, ***jene Maulschnecke, die Seite um Blatt*** sinn_***fressend*** seziert bis zuweilen in die Personalie des Autors hinein;

spürte der Autor / Text jenen persönlichen Eingriff, als wollte der Leser [das Lesezeichen] ihm seine ICH_schützende ***Plastiktüte vom Kopf wegböen*** ... umso mehr, gäb es vor dem Leser kein weg_Entrinnen.

... und / oder noch viele andere Deutungslinien ;-)

Gruß Stimmgabel ...

-

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de